
Ein Sonntag in Frau Stolars Tagebuch

...Plötzlich bin ich auf der Jaskový Rad Straße, direkt vor dem Hauptbahnhof stehen geblieben. Genau wie vor mehr als 70 Jahren. Es ist unglaublich, dass ich immer, wenn ich spazieren gehe, hier lande. Aber ich kann mir nicht helfen, genau dieser Ort erinnert mich an so viele Sachen, die ich je erlebt habe. Hier hat alles angefangen. Es war auch Mai, wie heute, als ich, meine Familie und Tausende nach Österreich und Deutschland vertrieben wurden.

Zuerst sind wir von Preßburg nach Österreich evakuiert worden, aber wir sind zurückgekommen, weil mein Vater ein uralter Preßburger war. Er hat vorher, noch vor dem Krieg, in einer Jägerzeile als Weingärtner gearbeitet. Mit seinem Weingarten war er so verbunden, dass er noch mehrmals gesagt hat: „Ich habe niemandem was getan, mir wird auch gar nichts passieren“. Leider war das Erste, dass man ihm sein Haus und seinen Garten und weggenommen hat.

Wir sind genau hier draußen, vor dem Hauptbahnhof, stehen geblieben. Wir hatten keinen Ausweis, kein Kleid, nicht einmal ein Dach über dem Kopf. An jedem Platz, wo wir vorher gewesen sind, haben wir etwas gelassen. Wir hatten nichts. Aber es war Mai und wenigstens warm.

Damals war ich erst 19 Jahre alt, ich hatte ein Sommerkleid, Sandalen, aber keinen Ausweis und keine Zukunft vor mir. Eigentlich habe ich gar nicht existiert.

Aber zufällig sind unsere Bekannten vorbeigegangen und haben zu uns gesagt: „Kommt zu uns!“. Es war auf dem Berg, im Stadtteil Kramáre. Dort haben wir zusammen mit unseren Bekannten ein kleines Häuschen geteilt. Eine Küche und ein Zimmer. Das war's. Und noch eine Ziege dazu, mit ihr war ich gut befreundet. Anfangs sollten es nur ein paar Tage sein, aber daraus ist ein Jahr geworden. Kramáre ist ein Wahnsinn! Ruhige Atmosphäre, atemberaubende Natur, angenehme Umgebung. Jedes Wochenende haben wir Ausflüge in die wunderschönen Karpaten gemacht. Ein Wochenende ohne Natur war für uns kein gut verbrachtes Wochenende. Wir haben auf den Brettern geschlafen. Ich habe sogar von einem Bekannten eine alte Militärdecke bekommen. Aber Ende Oktober ist es viel kälter geworden. Die Decke war nicht mehr genug. Das wäre nicht so schlimm gewesen, aber wir konnten dort nicht mehr wohnen.

Ich erinnere mich an den Moment, als ich in meinem Sommerkleid vor dem Michaeler Tor gestanden bin und darüber nachgedacht habe, was ich weitermachen werde. Und dann ist wieder ein Verwandter, mein Schutzengel, vorbeigegangen. „Was machst du da?“ hat er gefragt. „Ich denke nach, wo ich heute schlafen werde“, sagte ich. Und dann hat er mich, meine Mutter und meinen Vater zu sich eingeladen. Sie hatten gleich unter dem Michaeler Tor eine 3-Zimmerwohnung. Das Michaeler Tor liegt im Herzen Bratislavas, in der Altstadt. Dieses mehr als 50 Meter hohe Tor gehört heutzutage zu den ältesten Gebäuden in der Stadt. Diese herzliche katholische Familie hat uns angenommen. Wir waren Lutheraner, das war aber überhaupt kein Problem. Es war ganz egal, an was wir glaubten, wir alle waren dieselben

Menschenwesen. Und wir haben uns einfach akzeptiert und sind gegenüber anderen Menschen aufgeschlossen und hilfsbereit gewesen. Wäre es auch heutzutage so!

Zwei Jahre haben wir dort gelebt, meine Mutti hat gekocht, ich habe eingekauft.

Ich war dünn und so arm, wie eine Kirchenmaus. Natürlich habe ich jede Arbeit angenommen, ich habe Hüte repariert, geputzt, alles Mögliche. Es war für mich nicht wichtig, was ich gemacht habe, sondern dass ich die Möglichkeit hatte, zu arbeiten. Und dann, kurz vor Weihnachten, sind wir umgezogen. In unser Haus in der Obchodná Straße, es war ein himmlisches Geschenk. Das ist das schönste Haus in der Obchodná Straße, weißblau gestrichen, gleich neben der Bildgalerie. Immer wenn ich durch diese Straße bummle, neben allen Geschäften und Restaurants auch bekannt für die typischen slowakischen Handwerkprodukte und Gerichte, strahle ich vor Freude, wenn ich unser Häuschen sehe.

Jetzt sitze ich zu Hause am Schreibtisch, sehe Fotos an und denke darüber nach, dass ich vielleicht einmal ein Buch über mein Leben schreiben werde. Aber es ist schon sehr spät, ich gehe jetzt schlafen und schaue mal, was der Morgen bringen wird.

Gute Nacht, liebes Tagebuch!

(Das ist eine wahre Geschichte von einer bewundernswürdigen, vitalen Frau, mit der wir die Ehre zu sprechen hatten. Als wir sie trafen, hat sie sich wirklich entschieden, ein Buch über ihr Leben zu schreiben und wir können nicht erwarten, bis sie es herausgibt.)

Simona Erdödiová und Emma Zajačková
(trafen Rosina Stolar Hoffmann vom Karpatendeutschen Verein in
Pressburg/Bratislava)

Dieser Text entstand im Rahmen eines Projektes, das das Karpatenblatt gemeinsam mit dem Germanistik-Lehrstuhl der Komenius-Universität in Bratislava/Pressburg durchgeführt hat. Studenten trafen sich mit Karpatendeutschen, die in Pressburg leben und ließen sich eine Geschichte über einen Ort dieser Stadt erzählen. Im Kurs „Kreatives Schreiben“ verarbeiteten sie die Erzählungen dann literarisch. Die vertonten Texte kann man sich über die Webseite des Karpatenblattes direkt an den Orten der Erzählungen anhören. Auf www.karpatenblatt.sk werden nach und nach alle Geschichten, Videos mit Reaktionen der Karpatendeutschen sowie ein Stadtplan mit den gekennzeichneten Orten veröffentlicht. Das Projekt leiteten Eva Schörkhuber und Katrin Litschko.

